

Kantone

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **46 (1999)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



AARGAU

**SKH-Vize Toni Frisch
beim Aargauischen Zivilschutzverband**

Die Schweiz hilft bei Katastrophen

Dass die Schweiz bei Katastrophen effiziente Hilfe leistet, beweisen die Einsätze des Schweizerischen Katastrophenhilfekorps (SKH). Darüber referierte am 2. November in Aarau Toni Frisch, Vizechef der Abteilung Humanitäre Hilfe (HH) und SKH im Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

PAUL EHINGER

Eingeladen hatte der Aargauische Zivilschutzverband (ASZV), und Vorstandsmitglied Martin Widmer, Chef der kantonalen Militärverwaltung, hielt einleitend fest, dass Katastrophen meistens unberechenbar seien, in irgendeiner Form, an irgendeinem Ort und zu jeder Zeit ausbrechen könnten. Das passiere meistens dann,

wenn nichts geahnt werde. Eine solche Organisation, welche bei Katastrophen Mensch und Tier helfe, sei die HH+SKH. Diese Abteilung stellte Toni Frisch vor, ein Berner mit Seetaler Wurzeln.

Als Teil der staatlichen Hilfe soll die HH und das SKH «mit Vorbeugungs- und Nothilfemassnahmen zur Erhaltung gefährdeten menschlichen Lebens sowie zur Linderung von Leiden beitragen». Oft gehe es nicht direkt um Hilfe, sondern um Logistik, etwa durch Bauleute. Frisch unterschied zwischen vier Formen von Katastrophen: Nothilfe/Rettung (Dauer: Stunden oder Tage), Überlebenshilfe (Wochen oder Monate), Wiederaufbau/Rehabilitation (Monate oder Jahre) sowie Vorsorge/Vorbereitung (Jahre). Für die Arbeit des SKH wichtig seien ihre Kompetenzen in operativer oder finanzieller Hinsicht.

Hilfe in der Türkei

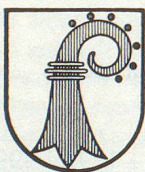
Frisch ging in seinen Ausführungen auf konkrete Fälle ein. Zuerst behandelte er in Wort und Bild das Erdbeben in der Türkei vom August dieses Jahres. Das SKH konnte dort sehr effizient Hilfe leisten. Entscheidend sei aber nicht zuletzt die Zusammenarbeit vor Ort gewesen. Ein interessantes Detail am Rande: Katastrophenhunde seien nicht nur bei der Rettung von Menschen wichtig, sondern auch, weil sie die Menschen untereinander verbinden würden.

Ein weiterer Schwerpunkt der schweizerischen Hilfe war dieses Jahr im Kosovo. Hier fiel auf, wie Frisch die Gefahr der Minen hervorhob. Und trotzdem, ein Bild demonstrierte es, sei es erstaunlich, wie rasch die Normalität Einzug halte. Lobend erwähnte Frisch die Zusammenarbeit der Schweiz, Österreichs, Griechenlands und Russlands in der Aktion «Focus». Ausführlich verteidigte Frisch das «Rückkehrhilfeprogramm». Schliesslich erwähnte er auch Serbien, wo eigentlich auch noch mehr geholfen werden müsste. Man wisse etwa, dass eine Million Menschen im Winter frieren müssten, da die Nato auch Heizzentralen bombardiert hätte.

Künftig noch mehr Bedarf

In Zukunft, so die Überzeugung von Frisch, würden die Bedürfnisse, die einen HH+SKH-Einsatz notwendig machen würden, eher noch wachsen. Die Konflikte und damit die Migrationsbewegungen würden vermutlich zunehmen. So werde von der schweizerischen Katastrophenhilfe auch weiterhin ein hohes Mass an Flexibilität gefordert sein. Die Zusammenarbeit mit der UNO, den Hilfswerken, den Nichtregierungsorganisationen, aber auch zwischen zivilen und militärischen Instanzen müsse vertieft werden.

Abschliessend an das Referat stand Frisch eine Stunde teilweise auch kritischen Fragen souverän Rede und Antwort. ▀



BASEL-LAND

Kulturgüterschutz und Denkmalpflege –

Gemeinsam werben für eine gemeinsame Sache

Denkmalpflege – das ist den meisten Bürgerinnen und Bürgern ein Begriff. Fragte man sie hingegen, was sie unter «Kulturgüterschutz» verstehen, so würden vermutlich viele mit der Schulter zucken. Marcus Müller, Leiter des Amtes für Bevölkerungsschutz BL, und sein Ausbildungsbeauftragter für den Kulturgüterschutz, Max Strübin, möchten helfen, diese weitverbreitete Informationslücke zu schliessen.

JÖRG BERTSCH

Müller und Strübin nutzen den jährlich begangenen «Tag des offenen Denkmals», um mit eigenen Informationsständen auf den Kulturgüterschutz, der einen wichtigen Teilbereich ihrer Arbeit ausmacht, aufmerksam zu machen. Denn, so Marcus Müller: «Der Kulturgüterschutz des Zivilschutzes ist Partner der Denkmalpflege. Daher werben wir mit gemeinsamen Auftritten für eine gemeinsame Sache». So auch am 11. September 1999, als Max Strübin mit Kurzreferaten und Informationsmaterial bei den Führungen durch die Rheinkraftwerke Birsfelden und Augst-Wyhlen präsent war.

Denkmalpflege und Kulturgüterschutz gehen, wie gesagt, Hand in Hand, decken aber unterschiedliche Aspekte der gleichen öffentlichen Aufgabe ab. Die Denkmalpflege sichert den erhaltenen Besitz an kulturellen Gütern vor allem gegen den natürlichen Verfall (z.B. durch fachgerechte Restauration) und verteidigt ihn gegen zu-

widerlaufende – öffentliche oder private – Geschäfts- oder Planungsinteressen. Die Aufgabe des Kulturgüterschutzes ist es, die «Kulturgüter» gegen gewaltsame äussere Einwirkungen (Waffenwirkungen im Kriegsfall, Brand- oder Wasserkatastrophen) zu schützen. Die Inventarisierungsdokumente der Kulturgüterschutzspezialisten des Zivilschutzes dienen auch den Feuerwehren als Ergänzung zu ihren Einsatzplänen. Ferner sorgt der Kulturgüterschutz dafür, dass im Falle der Zerstörung eines Kulturguts Dokumente (Pläne, Konstruktionszeichnungen usw.) vorhanden und gesichert sind, die die Wiederherstellung ermöglichen. Wohl bekanntestes Beispiel aus neuerer Zeit ist der Brand der Kapellbrücke in Luzern (1993), die dank präziser Sicherstellungsdokumentation schnell wieder erstehen konnte.

Kleindruckende Technik

«Volle Kraft voraus! – Verkehr und Energie vom Mittelalter bis heute» hiess das The-

ma beim diesjährigen Tag des offenen Denkmals. Im Kanton Basel-Landschaft hatte man für die Besichtigungen die beiden Rheinkraftwerke Birsfelden und Augst-Wyhlen ausgewählt. Viele Dutzende von Besuchern liessen sich die beeindruckende Architektur und Technik dieser Wasserkraft-Anlagen vor Augen führen. Auf ihren Rundgängen kamen sie auch bei Max Strübin vorbei, der in diesem Jahr schwerpunktmässig über «Kurzdokumentation zugunsten der Denkmalpflege» informierte. Schutzwürdige Bauwerke werden sorgfältig dokumentiert, es werden Pläne oder Mikroverfilmungen von Plänen zusammengestellt, dazu kommen fotografische Aufnahmen, Fotografien und weitere Unterlagen. Sehr eindrücklich waren für die Besucher zum Beispiel die rund 90 Jahre alten, zum Teil kolorierten Bau- und Konstruktionspläne für das Maschinenhaus und die Turbinen des Kraftwerks Augst, die für unsere Generation schon für sich genommen kleine erhaltungswürdige «Kunstwerke» darstellen. Auch sie sind von den Mitarbeitern des Kulturgüterschutzes so dokumentiert, dass man im Falle der Zerstörung wenigstens originalgetreue Reproduktionen herstellen könnte.

Auf Formblättern, die Strübin ebenfalls erläuterte, werden alle massgeblichen Daten und Informationen über ein schutzwürdiges Kulturgut erfasst. Neuerdings steht hierfür auch eine speziell programmierte und gemeindespezifisch konfigurierte EDV-Datenbank zur Verfügung.

Besitzer von Kulturgut sind gefordert

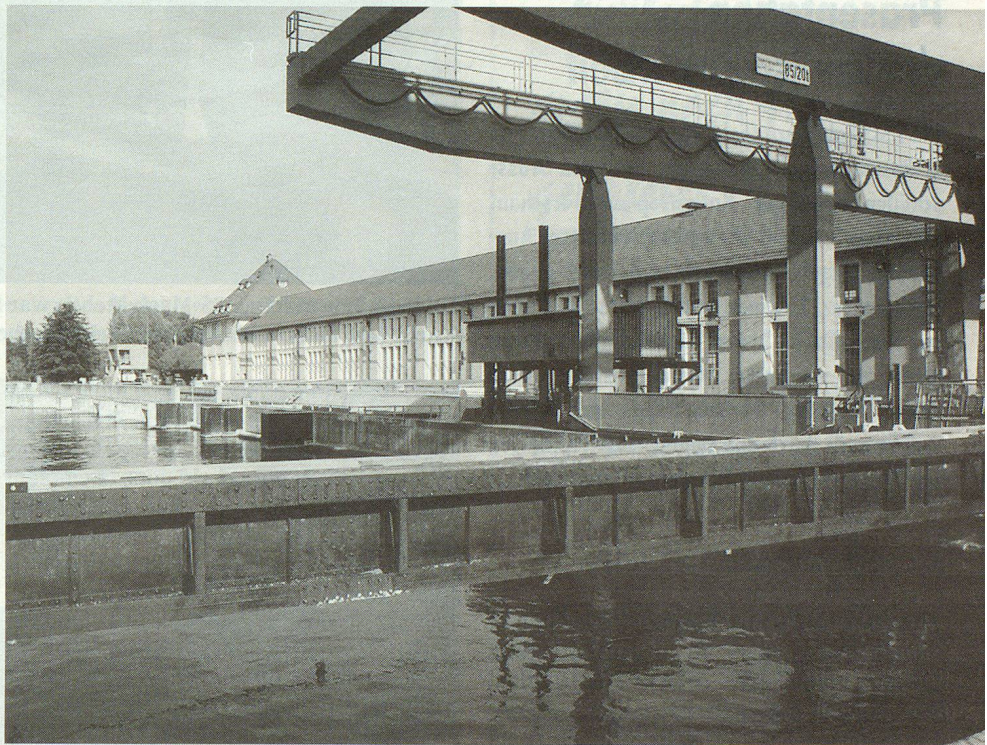
Jedes geschützte Denkmal ist auch ein Kulturgut. Aber nicht jedes erhaltenswerte Kulturgut ist auch ein geschütztes Denkmal. Der Kulturgüterschutz geht also, was Art und Zahl der geschützten Objekte betrifft, viel weiter als die Denkmalpflege. Geschützt werden zum Beispiel Kunstwerke, Manuskripte, Bücher, wissenschaftliche Sammlungen, Bibliotheken, Archive und vieles mehr. Bei diesen beweglichen Gegenständen geht es naturgemäss vor allem darum, Schutzräume bereitzustellen, in welchen die Güter im Krisenfall – oder etwa bei Brand oder Hochwasser – sicher untergebracht werden können.

Der Kulturgüterschutz ist Teil des Zivilschutzes. Der Bund stellt die finanziellen Mittel zu Verfügung. Die kantonalen Stellen für Kulturgüterschutz – in Basel-Landschaft das Amt für Bevölkerungsschutz – helfen den Gemeinden beim Nachführen der Inventare und Dokumentationen und bei der Schulung des Personals. Die Hauptaufgabe aber liegt bei den Gemeinden

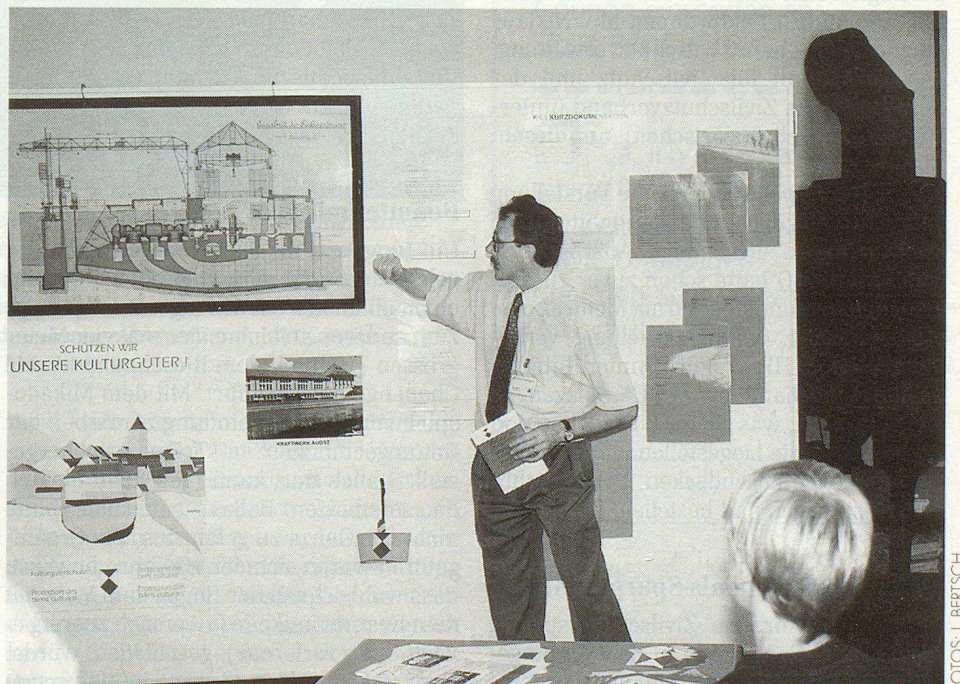
selbst. Dort müssen Schutzräume geschaffen und unterhalten werden, in welche die beweglichen Kulturgüter evakuiert werden können; dort wird auch der Schutz unbeweglicher Güter geplant und durchgeführt. Gefordert sind aber zuallererst die – öffentlichen wie privaten – Besitzer von Kulturgütern. Sie haben, so die Broschüre «Der Kulturgüterschutz» des Bundesamts für Zivilschutz, «alles daran zu setzen, dass die ihnen anvertrauten Kulturgüter auch

zukünftigen Generationen erhalten bleiben».

Hierzu braucht es erst einmal die Kenntnis davon, dass man ein Kulturgut besitzt. Und bereits daran, weiss Marcus Müller aus Erfahrung, fehlt es in vielen Fällen. So sieht er eine wichtige Aufgabe auch in der Aufklärung. Denn auch in der kleinsten Gemeinde gibt es unerkannte Schätze, die der Nachwelt erhalten bleiben sollten. Man muss sie nur entdecken. ▀

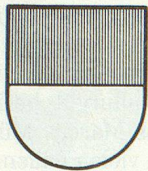


Rheinkraftwerk Augst-Wyhlen.



Max Strübin erläutert die Aufgaben des Kulturgüterschutzes.

FOTOS: J. BERTSCH



SOLOTHURN

Der Zivilschutz an der HESO

Echteinsatz und Präsentation der Zivilschutzarbeit

Die ZSO Solothurn/Feldbrunnen-St. Niklaus ist in diesem ereignisreichen Jahr zwar von Grossschäden oder gar Katastrophen verschont geblieben – Arbeit (Betreuungseinsätze, Ausbildung, Organisation) gab es dennoch genug. Hochwasser, Lawinen und Erdbeben drohen auf ihrem Gebiet kaum, auch Erdbeben stehen nicht an vorderster Gefahrenstelle, doch führen wichtige Transportwege auf Schiene und Strasse durch das Gebiet, zum Teil mitten durch extrem feuergefährdete Altstadtteile.

MARK A. HERZIG

Zusammenhänge aufzuzeigen, die weniger spektakuläre (also im wörtlichen Sinn weniger sichtbare) Arbeit vorzustellen, war Absicht hinter der Beteiligung an der Herbstmesse Solothurn (HESO). «Stark im Verbund» war dabei die Lösung, und so beteiligten sich neben der federführenden ZSO Solothurn/Feldbrunnen-St. Niklaus auch die kantonale Zivilschutzverwaltung, das Bundesamt für Zivilschutz und der Solothurnische Zivilschutzverband (unterstützt vom schweizerischen) an diesem Stand.

Einen Schwerpunkt bildete die Vorstellung der ZUPLA im Zusammenhang mit der bis Ende 2000 zu erfüllenden Ausrüstungspflicht. Die ZSO hatte schon zuvor zusammen mit der Nunninger Firma Mentrex eine kostengünstige Sammelbestellung vorbereitet, an der HESO nun konnten Interessierte sich anhand der ZUPLA-Skizzen erläutern lassen, was sie noch brauchen und zum Beispiel die Liegestellen und Trockenklosetts sowie Löschdecken, Feuerlöscher usw. besichtigen und bestellen.

Regionalisierung als Sparpotential

Die Budgets für den Zivilschutz sind in Kanton und Gemeinden in den vergangenen Jahren drastisch verkleinert worden – von «Abspecken» kann keine Rede mehr



Hildo im Einsatz: Das ZS-Maskottchen war sofort beliebt. Solothurns Stadtpräsident Kurt Fluri, links, und Stabschef Fritz Diethelm verbreiteten gute Laune.

sein, da keiner mehr da ist. Eine gewisse «Reserve» sieht die kantonale Zivilschutzverwaltung noch bei der Regionalisierung; diese wurde denn als «Vision» auch sehr anschaulich dargestellt. Zur Erläuterung standen Stabschef Fritz Diethelm, die Abteilungsleiter und die hauptamtlichen Instrukturen abwechselungsweise zur Verfügung, so dass an jedem Tag kompetent Auskunft erteilt werden konnte. Hier ergaben sich denn neben Einzelgesprächen auch immer wieder eigentliche Diskussionsrunden. Die Botschaft der Regionalisierung wurde wohl verstanden, ebenso die der dadurch notwendig werdenden, an sich wünschbaren Professionalisierung – wo aber bleibt dannzumal der Spareffekt? Und – die politische Akzeptanz ist gar nicht so einfach zu erreichen, kleine Schritte dürften das Mass aller Dinge sein.

Beamtenmikado?

Um jung und alt zum Verweilen am gut gelegenen Stand zu animieren, wurde zum einen ein modernes Videogerät aufgestellt, zum anderen an einem vier mal vier Meter grossen Tisch mit dem Riesenmikado eine Challenge durchgeführt. Mit dem Mikado-Spiel wurde die Verbindung zur Arbeit der Rettungseinheiten in Trümmern hergestellt – auch dort kann man nicht einfach den erstbesten Balken entfernen, ohne nicht das Ganze zu gefährden. Die Organisatoren waren sich der «Gefahr» bewusst, dass wohl schnell der Bogen zum Witz mit dem Beamtenmikado («Wer sich zuerst bewegt, hat verloren») geschlagen würde. Das trat denn auch prompt ein, und schon hatte der aufmerksame Standbetreuer

einen Gesprächspartner «am Wickel» – Zweck des Spiels erfüllt! Selten trifft man an einem Ort auch soviel Schadenfreude: «Bewegt, bewegt!!» schallte es, wenn eine(r) der Prominenten – und davon gab es viele am ZS-HESO-Stand –! einen Spielfehler beging.

Das Spiel und das Drumherum wurde von Dienstchefs der ZSO betreut. Regelmässig waren auch der Chef des städtischen Amtes für Feuerwehr und Zivilschutz, Peter Hänslis, und sein Adjunkt Rolf Gunzinger zugegen, was häufig zu «Streitgesprächen» genutzt wurde, Kommunikation fand – bis in elektronische und gedruckte Medien ausstrahlend – reichlich statt, was ja nicht zuletzt der Zweck einer solchen Ausstellungsbeteiligung ist.

Und noch ein Wettbewerb

Zur optischen Darstellung des KGS hat das kantonale Museum «Altes Zeughaus» einen Manipulierharnisch zur Verfügung gestellt, und der Förderverein des Museums half den Stand diesbezüglich mitzubetreuen und suchte gleichzeitig Neumitglieder zu werben. Remo Treier, DC Na der ZSO, hatte mit einigen seiner Nachrichtenleute einen recht anspruchsvollen Wettbewerb entwickelt, bei dem die Teilnehmenden die Kenntnisse betreffend das Gebiet der ZSO belegen konnten. Obwohl hier einiges an Beharrlichkeit verlangt wurde, nahmen fast 700 Personen teil. In Zusatzfragen wurde erhoben, welche Grossereignisse den Einwohnern des ZSO Solothurn/Feldbrunnen-St. Niklaus als am wahrscheinlichsten erscheinen: Es waren dies Grossfeuer, gemeinsam gefolgt von Eisen-

FOTOS: M.A. HERZIG



Die oberste Solothurnerin, Kantonsratspräsidentin Bea Heim, geht hochkonzentriert ans Mikado, aufmerksam assistiert von Langendorfs Gemeindepräsident Rolf Rossel.



«Aufwärmrunde» vor dem HESO-Streitgespräch bei Radio 32 (v.l.): Edi Baumgartner («zivilschutzgläubiger» Kantonsrat, Wangen b. Olten); Willy Wyss (Chef kant. Amt für Militär und Zivilschutz Kanton Solothurn); Peter Hänsli (Chef städtisches Amt für Feuerwehr und Zivilschutz, Kommandant Stützpunktfeuerwehr Solothurn); Ueli Bucher (Gemeindepräsident Zuchwil, Präsident Solothurnischer ZS-Verband, alt Kantonsrat). Mit dem Rücken zur Kamera Gesprächsleiter Martin Ackle.

bahnunglück und Gasexplosion und in kleinem Abstand von Chemieunfall und Trinkwasserverseuchung. Dass die Notwendigkeit eines Zivilschutzes nur von gerade mageren 2,9% der Befragten verneint wurde, mag im Ausmass auf den «Wettbewerbsbonus» zurückzuführen sein, stützt aber ähnliche Umfrageergebnisse auf nationaler Ebene der letzten Jahre. Der Aufwand für die Teilnahme an einer Ausstellung ist nicht zu unterschätzen, je-

doch kann hier sehr flexibel geplant und gehandelt werden. Der Aufwand lohnt sich jedoch, denn die Eintrittsschwelle ist nirgends so niedrig. Gespräche können kaum je so einfach eingeleitet werden. Eine Absicht der vorliegenden Berichterstattung ist nicht zuletzt die Weitergabe von Anregungen, wie so etwas gestaltet werden kann – die Verantwortlichen der ZSO Solothurn/Feldbrunnen-St. Niklaus geben dazu gerne weitere Auskünfte. ▀

*Als Mitglied
des Schweizerischen
Zivilschutzverbandes
erhalten Sie
die Zeitschrift
«Zivilschutz»
gratis nach Hause
geliefert!*

Verlangen Sie doch ganz einfach einige Probenummern der Zeitschrift «Zivilschutz» sowie Unterlagen über den Schweizerischen Zivilschutzverband.

Coupon einsenden an:
SZSV, Postfach 8272, 3001 Bern

☐ Ja, ich möchte einige Probenummern der Zeitschrift «Zivilschutz» sowie Unterlagen über den Schweizerischen Zivilschutzverband.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____